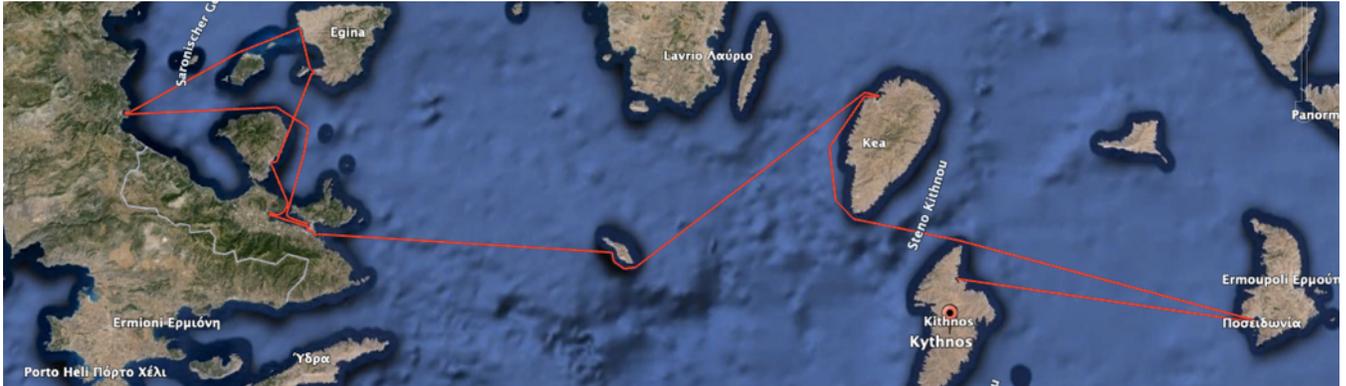




Brüder-, Familien- und Geburtstagstörn



„Wir werden wohl noch bis Sonntag bleiben; so lange pfeift es hier mit 30 bis 40 Knoten – muss ja nicht sein! Dann geht es ab Richtung Paros und Naxos, mal sehen.“

Am kommenden Freitag müssen wir wieder in Poros sein.“

Sonntag, 12. bis Montag, 13. Mai; Loutra (Kythnos) – Finikas (Syros)



Die vergangenen Tage haben an alle Hafенlieger erhöhte Anforderungen gestellt. Zuerst kam Stavros, der Hafенmeister, mit der Bitte, noch ein wenig Platz zu machen, um einem weiteren Segler einen Platz zu schaffen. Ungern, denn damit würden die Leinen quer über meine Badeplattform laufen, und schlimmer als das, mal wieder unter die Heckklappe, die ja bereits im vorigen Jahr durch diese netten Nachbarlieger raus-gerückt worden war. Aber natürlich kann man sich einem Stavros nicht verwehren – best and friendliest harbourmaster of the aegean sea! Und tatsächlich schaffen wir mit vereinten Kräften ein ebenso sehenswertes wie effektives, aber klampenschonendes Festmacher-Makramee.

Das dann selbst den Motorbratzenfahrer zwei Plätze weiter aushält; der nämlich sieht in seinen Fendern ein modisches Accessoire, das andere Boote keinesfalls berühren dürfen, und beansprucht für seinen Stinkpott entsprechend eine splendid isolation. Aber nicht mit Stavros, der auch ihm eine sehenswerte Leinenverbindung kreiert!

Gutes Festmachen war in diesen Tagen wichtig, wenn wir innerhalb des Hafens auch gut geschützt waren; draußen klatschte es ganz nett! So wie man es eher am Atlantik erwarten würde.



Aber heute geht es, bequem sogar, wir legen ab und nehmen Kurts auf Syros. Wir finden recht zackigen Halbwind vor und laufen nur unter Gennacker sieben bis acht Knoten. Allerdings fordert eine hässlich kabbelige Querwelle, die noch von den letzten Tagen übrig ist, ihren Tribut, einem der Brüder geht es gar nicht gut. Gut, dass wir bald in Finikas sind, wo uns, wie schon im letzten Jahr, die halbwilden Gänse und Enten im Schatten ihrer Tamariske freundlich schnatternd begrüßen. Idyllisch!



Finikas ist nett und in einer Bucht im Südwesten gelegen auch gut gegen ruppiges Wetter, speziell Meltemi, geschützt, aber nun nicht der Nabel der Welt.



Syros bezeichnet der sich in Superlativen ergehenden Inselführer als „Königin der Cycladen“, „Braut der Ägäis“, bedeutendes Zentrum der cycladischen Zivilisation, Heimat des Philosophen Ferekydis. Den kenn ich zwar nicht, aber er war wohl der Lehrmeister des Pythagoras, und von dem weiß ich noch: $a^2+b^2=c^2$. Während der türkischen Herrschaft nahm die Insel viele Flüchtlinge von anderen Cycladeninseln auf und erlebte (deshalb?) im 19. Jhd. ihre Blütezeit, in der Werften, Fabriken und Handelszentren die Insel reich machten. Heute leben 20.000 Einwohner auf der Insel, die bei den Griechen auch ein beliebtes Urlaubsziel ist.

Am nächsten Tag entschließen wir uns zu einer Inselrundfahrt mit besonderer Berücksichtigung des Hauptortes Hermiopolis, heute Hauptstadt nicht nur der Insel, sondern auch Verwaltungshauptstadt aller Cycladeninseln. An den vielen prächtigen klassizistischen Bauten kann man den Reichtum der Stadt mühelos nachvollziehen. An der Hafensperrmauer winkt uns schon das Standbild der Siegesgöttin Nike zu.



Geht man von hier aus in die Stadt, so steht man bald vor „einem der größten Rathäuser Griechenlands“, das Ende des 19. Jhd nach Plänen des Architekten Ernst Ziller erbaut wurde. Es beherrscht den nach einem Helden der Unabhängigkeitskriege, Admiral Miaouli, benannten Platz, „einen der schönsten Plätze Griechenlands“. Superlativ aus! Aber groß ist das eine schon, und schön der andere.



An seiner Rückseite finden wir das Apollon-Theater. Nachdem sich die lokale Theater- und Musikszene jahrelang mit Auftritten in diversen Warenhäusern, Coffee Shops und Clubs bescheiden mussten, meinten die Stadtväter, dass schon allein aus Prestige Gründen ein ordentliches Theater her musste - immerhin hatte man ständig internationale Geschäftsleute, Politiker, Reiche zu Gast! Der italienische Stadtbau-Architekt Pietro Sambo entwarf den Bau im Stile der Mailänder Scala, des Neapolitanischen Teatro San Carlo und des Florenzer Teatro della Pergola; 1864 wurde das Theater mit Verdis Rigoletto eingeweiht.



Dienstag, 14. bis Mittwoch, 15. Mai; Syros - Karissia (Kea)

Wir müssen mehr und mehr an die Rückfahrt denken, am Freitag wartet Mary auf uns in Poros, am Samstag kommt die Restfamilie an. Wir machen aber noch einmal Station auf Kea, einer aufgrund ihrer Nähe zu Attika recht beliebten und touristischen nördlichen Cycladeninsel. In der weiten Bucht im Nordwesten begrüßt uns schon in der Einfahrt der Leuchtturm, wir fahren weiter zum Haupthafen der Insel, in der malerischen Ortschaft Korissia, auch Livadi genannt.



Auf der Hafenzeile geht es geschäftig zu; der Wirt des Restaurants Nisos hilft uns beim Anlegen, nicht ohne gebührend auf seine Taverne aufmerksam zu machen - guter Brauch in vielen Mittelmeerhäfen. Das Nisos hat eine gute Kritik auf Navily, und es ist tatsächlich auch nicht schlecht, kann sich aber nicht messen mit der Taverne oben direkt neben der Kirche, in dem wir am zweiten Tag essen.



Neben den vielen Restos, Kafentions, Bars und Boutiquen in der ersten Reihe wird es in der zweiten Reihe dann sehr griechisch. Die Bäckerei mit dem offenen Backofen hat es uns besonders angetan, und wohl auch die vielen Brotsorten, Kuchen, Plätzchen und ähnliche Köstlichkeiten, die hier alle in Handarbeit hergestellt werden. Vorsicht bei dem Süßgebäck: Wenn man die ein wenig weniger süß haben will, sollte man Zucker drüber streuseln! Ich mache ein paar Fotos, und da lässt es sich ein älterer Mann nicht nehmen, sich als der Eigentümer und Chef-Bäcker in x-ster Generation vorzustellen, und stolz posiert er vor den Fotos seines Vaters und seines Großvaters.



Wir machen einen Ausflug, zuerst zum Kloster Panagia Kastriani, hoch gelegen an der Nordostseite der Insel. Der Erzählung nach fanden um 1700 rum Dorfbewohner in der Wildnis eine Marien-Ikone und bauten an dieser Stelle das Kloster. Die Mönche lebten hier in einer unvergleichlich friedlichen Umgebung. Auch heute noch umfängt den Besucher diese Atmosphäre der inneren Ruhe und des Eins-Seins mit der Natur.



Und erst diese Aussicht - hier könnte man stundenlang sitzen.



Heute lebt im Kloster nur noch ein Mönch und seine Frau (!?) Wie die das bloß schaffen, die nicht eben kleine Anlage so picobello in Schuss zu halten?



Weiter geht es zum berühmten Ancient Lion of Kea.



Man erreicht ihn über einen holprigen Weg und eine halbsprecherische Treppe von einem Parkplatz aus, den zu erreichen schon ein gewisses Fahrgeschick und unerschrockene Beifahrer erfordert. Auf einem großen Platz mit einer uralten Platane haben die Bauern der Umgebung 1863 eine der vielen Trinkwasserquellen, die Benjamin-Quelle, zu einer Tränke für die Esel- und Maultierkarawanen ausgebaut.

Der Löwe von Kea ist eine Hauptattraktion der Insel. Ein ionischer Bildhauer hat etwa 600 v. Chr. aus einem Granitblock diese monumentale Figur herausgemeißelt, sechs Meter lang und drei hoch. Bemerkenswert sei sein Lächeln. Aus welchem Grund auch immer er lächelt, dieses Geheimnis mag er sich mit Mona Lisa teilen. Es geht aber die Geschichte, dass Kea in früheren Zeiten von vielen hübschen Nymphen bewohnt gewesen sei, die mit ihren übernatürlichen Kräften die Insel so unglaublich schön und wasserreich gestaltet hätten, dass selbst die Götter neidisch wurden. Und aus diesem Neid heraus (merke: Griechische Götter sind und benehmen sich sehr menschenähnlich, man kann auch sagen: der Mensch schuf die Götter nach seinem Ebenbild) schickten sie einen Löwen, die Nymphen zu vertreiben, und so trocknete die Insel aus. Die Tatsache, dass Kea heute durchaus nicht karg ist, könnte darauf hindeuten, dass das Werk des Löwen wenig nachhaltig war. Lächelt dieser Filou etwa deshalb?!



Donnerstag, 16. bis Samstag, 18. Mai

Von Kea bis Poros sind es gute 50 Meilen, bei dem vorhergesagt leichten Wind, wenn auch aus Nordost, ganz schön lang. Deshalb beschließen wir eine Übernachtung auf der unbewohnten Insel Agios Georgios auf halber Strecke; laut Navily gibt es auf der West-, also der Leeseite, einen guten und geschützten Ankerplatz.

Ja, Pustekuchen aber auch! Schönes Segeln bis zum Hillije Schorsch, 10-15 kn Raumwind. Aber der Heilige wollte uns nicht und schickte uns dicke Fallböen rüber, gute 25 Kn; zu viel für ein gemütliches Ankern, zumal die Tiefen hier schnell abnehmen - und außerdem warteten draußen einige Tanker auf ihren Be- oder Entlade-Slot in Athen - keine nette Aussicht. Wir nutzen den schönen Segelwind und rauschen weiter nach Poros, wo wir spät, aber nicht zu spät ankommen. Gerade rechtzeitig, eine von Marys empfohlenen Tavernen aufzusuchen, in der man sich am besten ausschließlich an die Vorspeisen hält, die auf großen Tablettis dargeboten werden. Tapas á la grecque!

Am Samstag beginnt dann der Familientörn, der seinen Höhepunkt an Peters 70. finden soll. Und weil die SCHWALBE nicht groß genug ist für die ganze Bagage, eilt Mary mit ihrer PLATYPUS dazu; sie rauscht schon am Freitagabend ein, mit Crew, die am Samstag abmustert. Und dann kommen zusammen:



Stehend: Peters Töchter Katha, Sophia und Miri, Peters Frau Dagmar, Bruder Thomas und ich, und vorne Kathas Freundin Jule, Peter, Mary und nicht zu vergessen Bonni.

Aber noch ist es nicht so weit: Die Brüder sind schon da. Pünktlich. Mary auch. Pünktlich. Katha und Jule kommen mit dem Mietwagen von ihrer Peleponnes-Rundfahrt. Pünktlich. Dagmar und Miri trudeln per Fähre ein. Pünktlich. Und dann kommt der Anruf von Sophia, dass sie den Flieger verpasst hat. Na gut, kleiner Schwächeanfall. Sie studiert in London und hatte eine stressige Prüfungswoche hinter sich, mit anschließender Befreiungsparty. Das die Kinder aber auch immer so unvernünftig sein müssen! Das war zu unserer Zeit ganz anders (Kann mal einer die lange Nase einkürzen, bitte!)

Sonntag, 19. Mai; Poros - Methana

Den ersten Segeltag wollen wir langsam angehen, zumal Sophia eine Nacht im Flughafen-Wartebereich hinter sich hat, um den ersten Flieger zu nehmen und dann mit Schallgeschwindigkeit via Piräus und Fähre am Morgen zu uns zu stoßen. Ihr Aussehen wird kommentiert mit „dem Tod sein Spion“, nicht nett, aber angesichts der Marmorblässe treffend beschrieben. Zum Bade-Kurort Methana sind es nur ein paar wenige Meilen, deren Absegeln auf heftiges Verlangen der kälte- und regengewohnten Nordfraktion von einem Bade-stop unterbrochen werden muss. 21,2°! Brrr! Die Gäste springen rein, die Skipper bleiben an Bord.



Methana liegt auf der gleichnamigen Vulkan-Halbinsel, deren 30 Vulkan-Dome und zahlreiche Schwefelquellen auf eine aktive Vulkan-Tätigkeit hindeuten. Gerade die heißen Schwefelquellen machten Methana im 19. Jhd zum „Mykonos der Peleponnes“, wohlhabende Athener besuchten den Ort mit seinen vielen Hotels, Clubs, Casino und Theater. Nachdem der Ort speziell durch den Krieg arg gelitten hatte, wurde er mithilfe des Marshallplans reaktiviert. Die Erholung war wenig nachhaltig, man verpasste den Anschluss an die moderne Spa-Kultur, handelte sich ein Kur-Alte-Arme-Leute-Image ein, verließ sich auf die Zahlungswilligkeit der Krankenkassen. Dann wieherte der Amtsschimmel laut und deutlich: Den gesundheitlichen Wert der Quellen hatten schon der Reiseschriftsteller und Geograph Pausanias vor 2000 Jahren und moderne Mediziner in der Gegenwart festgestellt.

Das sah irgendein sesselfurzender Beamte anders, der spitzfindig feststellte, dass schlafmützige Lokalpolitiker versäumt hatten, die Quellen zertifizieren zu lassen. Schande über Sesselfurzer und Schlafmützen, die Bäder wurden 2017 geschlossen und verfallen seither.



Dieser unfassbaren Gleichgültigkeit findet begegnet man im ganzen Ort. Obwohl man sich vorgeblich um Tourismus bemüht - und tatsächlich tragen die Aktivitäten erste Früchte - verfällt vieles, was nach dem Krieg mit US-Hilfen aufgebaut worden ist. Die palmengesäumte Promenade rottet vor sich hin, der so lauschige Spazierweg wird gesäumt von Bauruinen, die alten Sternehotels stehen leer inmitten zuwuchernder Parks.

Mit dem Hafen geht das Trauerspiel weiter. Ein rundum geschützter und dazu malerischer Naturhafen, vor dessen Einfahrt auch noch eine kleine Insel liegt - mehr Schutz geht nicht. Sein Wasser ist schwefelhaltig, ein kurzer Aufenthalt macht den Rumpf komplett belagfrei; allerdings ist längeres Liegen schlecht für die Metalle am Boot, weshalb hier zB Trossen statt Ankerketten genutzt werden. Leider ist er aber ohnehin für Passanten gesperrt, er sei privat bewirtschaftet. Nun ja, die vielleicht 100 Liegeplätze teilen sich zu gleichen Teilen Fischerboote, Wracks irgendwelche Langzeitlieger aus aller Herrn Ländern, und Leerstände. Die Passanten werden auf die Mole verwiesen, die an der anderen Seite des Ortes ins Meer ragt und für ihre Liegeplätze im Schleudergang berüchtigt ist, wenn nicht grad sehr ruhiges Wetter herrscht.



Montag und Dienstag, 20. -21. Mai; Methana - Perdika (Aegina)

Wir reisen nach Aegina, und da in einen kleinen Hafen an der Südwest-Küste, Perdika. Der ist viel schöner als der von Ägina-Stadt, und vor allem nicht so überlaufen. Der Ort selbst hat aber außer der Promenade nicht so furchtbar viel zu bieten. Unterwegs müssen wir motoren, null Wind, und so können wir Marys PLATYPUS schön beobachten. PLATYPUS ist eine Prout Snowgoose, niedrig gebaut, gute elf Meter lang und viereinhalb breit, der Tiefgang liegt bei unter einem Meter. In den 80ern wurden fast 500 dieser populären, stabilen, für die keltische See konzipierten Kats gebaut. Außergewöhnlich für Kats ist das vergleichsweise kleine Großsegel, man segelt gerne nur mit dem übergroßen Vorsegel, und das sehr flott. Und die Schneegänse haben kein Trampolin, sondern ein festes Vordeck, und auch eine große Badeplattform - weiß der Henker, weshalb das in der keltischen See sinnvoll ist!



Ägina ist benannt nach der Nymphe Aigina. Zeus, der alte Schmecklecker, hatte sie geschwängert, und weil seine eifersüchtige Frau Hera ihr Übles wollte, hatte er sie in Gestalt eines Adlers zur Insel Oinone geflogen. Hier gebar sie Aiakos, der nicht nur das Schicksal eines Einzelkindes ertragen musste, sondern er lebte ganz allein auf Oinone, bis Zeus die Ameisen der Insel in Männlein und Weiblein verwandelte und so das Geschlecht der Myrmidonen begründete. Aiakos wurde Chef, regierte weise und gerecht, avancierte daher zum Liebling der Götter, als gefragter Schiedsrichter und letztlich zum Richter der Schatten der Unterwelt. Und er war der Großvater der griechischen Troja-Helden Achill und Ajax.

Ägina entwickelte sich vor 3000 Jahre zu einem bedeutenden Handelsplatz, man prägte als erste Stadt Griechenlands eigene Münzen, die im gesamten Mittelmeerraum wegen ihres Motivs Schildkröten genannt wurden. Mitte des 5. Jhd sank Äginas Bedeutung, 456 zog der Athener Perikles den „Stachel im Auge des Piräus“, vulgo: entledigte sich der unliebsamen Konkurrenz. 1537 eroberte der osmanische Pirat Barbarossa die Insel, tötete alle Männer und verkaufte 6000 Frauen auf den Sklavenmärkten des Orients. Zu einer Sternstunde kam es 1828, als Ioannis Kapodistrias hier als erster Präsident des von den Osmanen befreiten Griechenlands vereidigt wurde und Ägina ein knappes Jahr Hauptstadt des neuen Staates war, bevor dann der Stab weitergereicht wurde an Nafplio, was dem Importkönig Otto nun nicht so sehr gefiel, weshalb er seine Amtsgeschäfte nach Athen verlegte. Und Athen ist es dann auch nach Ottos Rausschmiss geblieben.

Mary und ich wir kennen Ägina-Stadt von früheren Besuchen, und während die Crews sich in den Hauptort aufmachen, spazieren wir den wunderschönen Weg am Meer lang.



Mittwoch, 22. und Donnerstag, 23. Mai; Perdika - Epidaurus.

In Epidaurus schicken wir die Kulturbeflissenen alleine in die Stadt mit der legendären Akustik im Theater - merke: Die Akustik ausprobieren, also Singen, darf man da nicht, auch keine Geburtstagsständchen! Mary und ich pilgern zur Bucht mit der Sunken City, wo wir bei einem Frappé den einzigartigen Blick genießen.



Am 23. feiert Peter seinen 70. Seine Kids zelebrieren das schon mal ein wenig mit einem Geburtstags-Synchron-Klatscher. Kaum zu glauben: Im wirklichen Leben sind die beiden ganz seriöse Ärztinnen.



Am Abend ist es so weit, Treffpunkt Vorschiff, Peter hält 'ne Rede, die Waliser Nachbarlieger kommen später noch mit Quetschkommod, „Happy Birtday“ und „For he is a jolly good fellow“ vorbei. Gut, dass Ale und Roberto zwei Flaschen dieses außergewöhnlichen Sektes aus privatem Anbau mitgegeben haben!



Bei der Wahl der Futterstelle hat Peter sich auf Marys Empfehlung verlassen. In der dritten Reihe liegt, ein wenig abseits, die Taverne To Perivoli inmitten einer Apfelsinenplantage, man speist unter blühenden und tragenden Orangenbäumen. Die Küchengepflogenheiten sind noch wie anno dunnemals, man geht in die Küche und diskutiert die stolz präsentierten Speisen mit Köchin und Kellner. Das ist bisher immer gut gegangen, und es geht auch heute gut, ein krönender Geburtstags-Abschluss.



Freitag, 24. Bis Samstag, 25. Mai; Epidaurus - Poros.

Alles hat einmal ein Ende. So auch unser Brüder-Familien-Geburtstagstörn. In der Passage zur Meerenge von Poros findet im Schatten des kleinen Leuchtturms ein letzter Badestop statt, dann geht es durch die von Henry Miller so enthusiastisch beschriebene Zufahrt nach Poros.



Abends erfolgt törn-abschließend das mittlerweile traditionelle Captains-Dinner, aber es geht früh zurück zum Boot, denn am Samstag müssen die ersten schon die Frühfähre zum Piräus nehmen. Die anderen bringen wir zu zivilen Zeiten zum Fähranleger und nehmen tränenreichen Abschied.

Während ich jetzt viel Zeit habe, mich wieder an das Einhand-Segeln zu gewöhnen, muss Mary reinhauen: Am Nachmittag kommt die nächste Crew. Ich helfe ein wenig, und werde noch zum Abendessen ins White Cat eingeladen, ein schöner Abend mit schönem Essen und schöner Aussicht auf Poros.



Für mich geht's nach Kilada, wo schon ein Freund wartet, den Watermaker zu reparieren - den hatte ich ja am Monatsanfang in Loutra mit Audio- und Video-Hilfe nur provisorisch wieder ans Laufen gekriegt. Auch gibt es noch das eine oder andere zu optimieren, am Wassermacher, aber auch an den Navigationsinstrumenten; speziell der Plotter spinnt manchmal, wechselt die Einheiten von Knoten zu m/s, von Meter in Fuß oder Faden (für die unter uns, die Faden nur in Verbindung zu Nähen kennen: 1 fathom = 1/1000 sm = gute einsachtzig), und überhaupt friert die Tiefenanzeige ab und an ein. Nichts als Ärger mit Raymarine, ich will meinen Simrad zurück!!

Und am 7. Juni, treffe ich Mary, dann beginnt unser Törn zu zweit / zweieinhalb.